

LENZ GEHT LIVE

von Elisabeth Pape nach Motiven von Georg Büchner
Uraufführung · Auftragswerk des Theaters Koblenz



LENZ GEHT LIVE

von Elisabeth Pape nach Motiven von Georg Büchner
Uraufführung · Auftragswerk des Theaters Koblenz

Lenz Paula Schindler
Oberlin Jana Gwosdek

Inszenierung	Marie-Theres Schmidt
Bühne	Christina Pointner
Kostüme	Carolin Quirmbach
Musik	Christian Meyer
Video	Britta Bischof
Dramaturgie	Juliane Wulfgramm
Regieassistentz und Abendspielleitung	Mandy Prinz
Theaterpädagogik	Katharina Hille

Premiere 21. Juni 2025, Proebühne 4

Dauer der Vorstellung: ca. 90 Minuten, keine Pause

Aufführungsrechte: Rowohlt Theater Verlag, Hamburg

Technischer Direktor Johannes Kessler · Werkstattleitung und Konstruktion Sebastian Auer · Leiter des Bühnenbetriebs Thomas Kurz · Produktionsleitung Teresa Müller Bühneninspektor Thomas Wagner · Bühnenmeister:in Markus Bollinger, N.N. · Leitung der Requisite Meike Wilkens · Leiter der Tontechnik Arne von Schilling · Leiter des Malsaals Bastian Helbach · Veranstaltungstechnik Hannah Gerwert, Simon Groß, Jörg Muters Leiterin der Kostümabteilung Carolin Quirmbach · Kostümassistentz Claus Doubeck, Antje Schnier Gewandmeister Damen Maik Stüven · Gewandmeisterin Herren Anke Bumiller Chefmaskenbildnerin Manuela Adebahr · Maske Mario Koller · Ankleiderin Valeria Pardo Rivera · Videodreh Waltraud Fröhling, Io Quirmbach, Reinhard Riecke

Ein besonderer Dank geht an die Jagdgemeinschaft Markwald Holler für die Überlassung der Jagdhütte für den Videodreh.

Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und/oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar. Bitte stellen Sie Ihr Mobiltelefon vollständig aus.



LENZ LENZ KOB_LENZ

„Den 20. ging Lenz durch's Gebirg.“ So beginnt eine als Fragment hinterlassene Erzählung aus dem Nachlass Georg Büchners. Der junge Dichter und Arzt hatte den Bericht des Pfarrers Johann Friedrich Oberlin über dessen Begegnung mit Lenz gelesen – und das Schicksal des jungen Dichters Lenz veranlasste Büchner dazu, aus dem Bericht einen literarischen Text zu verfassen. Dieser konnte erst posthum, zwei Jahre nach dem frühen Tod Büchners erscheinen, seine Braut Wilhelmine Jaeglé hatte eine Abschrift seiner handschriftlichen Skizze angefertigt, die Büchners Freund Karl Gutzkow 1839 publizierte.

Jakob Michael Reinhold Lenz wurde 1751 in der Nähe von Riga geboren, sein Vater war ein Pfarrer, der sich enttäuscht zeigte, als der Sohn sein Studium der Theologie in Königsberg abbrach, um sich der Dichtung zu widmen, die schon früh seine eigentliche Leidenschaft war. Breits mit fünfzehn Jahren hatte Lenz ein erstes Gedicht veröffentlicht. Lenz lebte nach dem Abbruch des Studiums ein unstetes Leben, lernte schließlich in Straßburg Herder und vor allem Goethe kennen und verehren, dem er später nach Weimar folgen sollte – von wo er wegen einer „Eseley“ bald wieder abreisen musste. Er verdiente nun mühsam etwas Geld als Privatlehrer, schrieb Gedichte, Romane und Theaterstücke und stürzte von einer unglücklichen Liebe in die nächste, unter anderem zu einer exzentrischen Baronin, Goethes kurzzeitiger Geliebten Friederike Brion und Goethes Schwester Cornelia – sie und ihr Ehemann hatten Lenz bei sich in Emmendingen aufgenommen. Von dort aus unternahm er verschiedene Reisen ins Elsass und in die Schweiz. Nach einem längeren Besuch bei Lavater in Zürich erlitt Lenz im November 1777 bei einem Aufenthalt in Winterthur bei Christoph Kaufmann den ersten Ausbruch einer psychischen Krankheit, die heute wahrscheinlich als eine katatone Schizophrenie diagnostiziert würde. Kaufmann schickte Lenz schließlich Mitte Januar 1778 zu dem Philanthropen, Sozialreformer und Pfarrer Johann Friedrich Oberlin im elsässischen Waldersbach, wo er sich vom 20. Januar bis 8. Februar aufhielt. Hier verschlimmerte sich Lenz' geistiger Zustand drastisch und er versuchte, sich das Leben zu nehmen. Der von der Situation überforderte Oberlin ließ Lenz schließlich nach Straßburg bringen, wo Lenz sich etwas erholte. Sein jüngerer Bruder Karl holte Lenz im Juni 1779 schließlich zurück nach Riga, wo Lenz allerdings beruflich nicht Fuß fassen konnte. Er versuchte sich unter anderem als Dolmetscher, dann als Privatlehrer in Sankt Petersburg und schließlich in Moskau, wo er weiter als Autor und Übersetzer weitgehend erfolglos arbeitete und von mehreren Gönnern finanziell über Wasser gehalten wurde. Dabei verschlechterte sich sein psychischer Zustand wohl auch wegen seiner hoffnungslosen Situation immer mehr. Am frühen Morgen des 4. Juni 1792 wurde Lenz tot in einer Moskauer Straße aufgefunden. Der Ort seines Grabes ist unbekannt.

Georg Büchner, geboren in der Nähe des hessischen Groß-Gerau, schrieb sich am 9. November 1831 im Alter von 18 Jahren an der Medizinischen Fakultät der Universität Straßburg ein, wo er bis 1833 vergleichende Anatomie studierte. Hier erhielt er Zugang zum handschriftlichen Bericht Oberlins, der ihn sehr faszinierte und zu einer literarischen Aufarbeitung der Ereignisse um Lenz inspirierte, für die sich der Freund Büchners und spätere Herausgeber des Fragmentes „Lenz“, Karl Gutzkow, begeisterte: „Welche Naturschilderungen; welche Seelenmalerei! Wie weiß der Dichter die feinsten Nervenzustände eines, im Poetischen wenigstens, ihm verwandten Gemüths zu belauschen! Da ist Alles mitempfunden, aller Seelenschmerz mitdurchdrungen; wir müssen erstaunen über solche Anatomie der Lebens- und Gemüthsstörung. G. Büchner offenbart in dieser Reliquie eine reproduktive Phantasie, wie uns eine solche selbst bei Jean Paul nicht so rein, durchsichtig und wahr entgegentritt?“

Was hat den Medizinstudenten und Dichter Georg Büchner so am Schicksal des Dichters Lenz fasziniert? Die Psychiatrie als Fach der Medizin existierte zu Büchners Studienzeiten noch nicht. Diagnostik fand nicht statt, Kranke wurden lediglich streng beobachtet und ihr Verhalten in Journalen notiert – ohne dass es adäquate Behandlungsmethoden gab. Tatsächlich ist auch der Text „Lenz“ keine Dokumentation einer Krankengeschichte, Oberlins Bericht dient als Materialgrundlage für eine literarische Verarbeitung – wenn auch leicht aktualisiert durch die Integration erster psychiatrischer Debatten und literarischer Texte (wie etwa Goethes „Dichtung und Wahrheit“). Fühlte Büchner vielleicht so etwas wie eine Seelenverwandtschaft zum Dichter Lenz, auf den er einige Jahre zuvor erstmals aufmerksam wurde, weil Goethe Lenz 1811 wenig sympathisch in „Dichtung und Wahrheit“ erwähnte (eben jene „Eseley“) und Ludwig Tieck die verstreuten Werke von Lenz zusammensuchte und 1828 eine Werkausgabe des Vergessenen herausbrachte? Zunächst plante Büchner in Straßburg, über den Dichter Lenz einen Aufsatz in der Zeitschrift „Deutsche Revue“ zu publizieren, zu dem es nicht kam. Also begann er eine Novelle zu schreiben, seine einzige Prosa-Dichtung, die bekanntlich unvollendet blieb. Überliefert ist zudem, dass Büchner seine Materialsammlung zu Lenz später in ein Bühnenstück umarbeiten wollte. So berichtet Gutzkow, Büchner „trug sich mit einem Lustspiele, wo Lenz im Hintergrund stehen sollte. Er wollte viel Neues und Wunderliches über diesen Jugendfreund Göthes erfahren haben, viel Neues über Friederiken und ihre spätere Bekanntschaft mit Lenz. Ich höre, daß sich in seinem Nachlaße Einiges von der Ausarbeitung dieses Stoffes vorgefunden haben soll. Möchte es in fromme Hände gekommen sein, die es durch geordnete Herausgabe zu ehren wissen!“ Dieser Wunsch Gutzkows sollte unerfüllt bleiben, lediglich der Prosatext „Lenz“ ist erhalten.

Koblenz 2025: Mit „Lenz geht live“ gelangt Büchners Fragment auf die Bühne. Elisabeth Pape, Jahrgang 1995, hat dem Text eine radikal neue Wendung gegeben und ist dem Stoff dennoch treu geblieben. Nicht nur sind die Charaktere Lenz und Oberlin zwei weiblich gelesene Figuren, die in der Einsamkeit des Gebirges aufeinandertreffen, sondern es gibt auch eine weitere Ebene, von der Lenz und Büchner nichts wissen konnten (die sie aber mit Sicherheit exzentrisch genutzt hätten): das Smartphone als Kommunikationsmittel in die Welt „da draußen“, die Posts auf Social Media – das Instrument zur zeitgenauen Selbstveräußerung, immer mit der Gefahr, dass sich Kommentare und Antworten verselbständigen.

Lenz weiß, dass sie krank ist und sie ist verzweifelt, weil ihre Suche nach einem Arzttermin oder Therapieplatz erfolglos geblieben ist. Daher hat sie sich auf den Weg ins Gebirge gemacht, wo sie Hilfe sucht, eine Pause für ihren erschöpften Kopf, bei Oberlin, einer Body-and-Mind-Influencerin, einer Art Guru der Seelenreinigung, die ihre Ratschläge („Mindfulness-based-Stress-Reduction“) digital und für die ganz Mutigen auch in Präsenz inmitten der Berge anbietet. Doch die Begegnung mit Lenz ist eine Herausforderung, die Oberlin über den Kopf zu wachsen droht.

Lenz und Oberlin sind – im Gebirge wie auf der Bühne – mit sich allein, der Kontakt zur Außenwelt (bei Büchner und Oberlin die kleine Dorfgemeinde, Oberlins Familie sowie die besorgten Freunde von Lenz unter anderem in Zürich) passiert hier lediglich online, per mobilen Daten in den Bergen. Wobei sie zu Lenz größtenteils nicht durchdringen, sie lebt in einer weitgehenden Isolation. Die Kommentare, die sie lesen kann, verstärken ihre Ängste und Selbstanklagen. Kann sie zunächst noch ihren Zustand beschreiben, verliert sie zunehmend die Fähigkeit, sich zu äußern – ihre entrückte Wahrnehmung spiegelt sich in mal zarten, mal gewaltigen Naturschilderungen, verfasst in lyrischen Posts und seltsam verrutschten Fotos auf Social Media, die, so schön sie auch sind, abgekoppelt sind von der Realität.

Zu ihrer Lenz schreibt Elisabeth Pape: „Was hilft, wenn eine Person psychisch belastet ist, keinen Therapieplatz findet und dem Alltag entfliehen möchte? Man hilft sich selbst, in dem man sich auf die Reise macht zum inneren Kind, auf die Reise Seelenfrieden zu erlangen, auf die Reise, um die Seele zu reinigen.“ Dass diese Reise im Falle von Lenz scheitert, damit schließt sich wiederum der Kreis zur Erzählung Oberlins.

Die schon von Gutzkow bei Büchner konstatierte reproduktive Phantasie lässt sich also auf Elisabeth Papes Adaption des Stoffes für ein Publikum des Jahres 2025 uneingeschränkt übertragen.

Juliane Wulfgramm



ENAUFWERESCHATTEN
ETEFESCHLAFEN
NENUNINGROHENGÄßERN
N
DAUNE UND STAFFPHONE
VOLUMEN
ENWIPENHÄNGEN
ERBRITENDRUCKAUF DER
ER,DALNICHTRREINAS
RKEH-DE

TEISENWAHRSCHEN
SOCHENITZSCHWÄNGEN
INTECHNOKANIGES
INTERESSEUNTERDE







FRAGEN AN DIE AUTORIN

Fragen von Marie-Theres Schmidt und Juliane Wulfgramm an Elisabeth Pape
Koblenz und Berlin, 10.06.2025

Was macht der neue Zugriff aus Lenz und Oberlin als weiblich gelesene Figuren?

Ich mag, dass die weibliche Lenz erst mal was „gefährliches“ macht und rausgeht, dass beide Frauen, Lenz und Oberlin, kein Problem damit haben, irgendwo draußen in der Wildnis zu sein, durchs Gebirge zu wandern, auf sich selbst allein gestellt sind, wenn da jemand kommt, müssen sie sich alleine verteidigen, das ist schon gefährlich und definitiv feministisch subversiv.

Es gibt ja außerdem gesellschaftliche Zuschreibungen und Stereotype bei psychischen Erkrankungen, die werden hier mal aufgebrochen. Ein psychisch erkrankter Mann ist vielleicht tragisch, tiefsinnig, gleichzeitig auch in der Original-Erzählung ein „verzweifelter Künstler“, wohingegen psychisch erkrankten Frauen immer noch Begriffe wie „hysterisch“ und „zu emotional“ zugeschrieben werden. Lenz leidet, ohne sich klein zu machen, sie kämpft, denkt und nimmt wahr.

Im Gegensatz zu Büchners Oberlin wollte ich vermeiden, dass es ein Mann ist, der Lenz helfen möchte. Da war es für mich selbstverständlich, auch Oberlin weiblich zu lesen.

Was bedeutet es für Lenz, die inneren Zustände etc. in Lyrik zu veräußern?

Man kann da einfach komplett frei drehen, Grammatik, Satzstruktur muss da nicht zwangsläufig stimmen. Es lässt sich ein innerer Zustand durch fragmentarische Sprache freilegen. Außerdem war die Lyrik für mich sehr dienlich, weil es in Büchners Erzählung sehr viele Naturbeschreibungen aus Lenz' Perspektive gibt – die ließen sich wunderbar in lyrische Posts umwandeln. Da habe ich natürlich auch das Theater mitgedacht. Wie lassen sich all die Naturbeschreibungen innovativ umsetzen – es wäre, meiner Meinung nach, zu langweilig gewesen, einfach nur Lenz ab und zu monologisieren zu lassen, oder eine Erzähler:innen-Stimme zu etablieren.

Ist die Krankheit, von der wir beim ursprünglichen Lenz heute ausgehen, (auf-)greifbar für dich?

Na total! Büchner beschreibt Symptome von Realitätsverlust, also von paranoiden, wahnhaften Vorstellungen, Stimmungsumschwüngen, Schlaflosigkeit, Angstzuständen, Depressionen und religiösen und existenziellen Grü-



beleien, ohne dabei eine KLARE DIAGNOSE zu benennen, das habe ich ja auch versucht beizubehalten, es bleibt bis zum Ende schleierhaft, welche Diagnose Lenz genau hat, und ich frage mich, ob diese Kategorisierung in spezifische Diagnosen überhaupt wirklich so sinnvoll ist? Das ist jetzt aber ein viel zu großes Thema.

Ich habe mal einen Essay geschrieben über die Wirkung und das Absetzen von Antidepressiva und mich gerade an einen Absatz erinnert: Natürlich sei es naiv, wenn man eine Diagnose nur anhand der Symptome stelle, ohne den Menschen dahinter zu sehen, da gar nicht berücksichtigt wird, in welchem Schweregrad die einzelnen Symptome vorliegen. Bei psychiatrischen Diagnosen seien die Kriterien einfach nochmal ganz andere als bei somatischen Erkrankungen.

Lenz und Social Media – nur ein Symptom der Aktualisierung?

Naja, es ist ja schon so, dass es schwierig geworden ist, einen Therapieplatz oder Klinikplatz zu finden, also sucht man sich Hilfe im Netz.

Ich würde jetzt nicht Lenz, oder die Symptome von Lenz, stellvertretend als Social Media-Kritik verstehen. Letztendlich nutzt Lenz die soziale Plattform als Versuch, in der absoluten Einsamkeit in den Kontakt mit Menschen zu treten und sich ein Sprachrohr zu verschaffen, um gehört zu werden. Es ist der Versuch, ihre Wahrnehmung zu kanalisieren.

Steckt in der Gestaltung der Figur Oberlin eine Kritik an aktuellen Leitfiguren?

Auf Social Media kursieren ja sehr viele unterschiedliche Mental-Health-Accounts-Typen, Oberlin gehört schon eher zur Kategorie „Selfcare-Ästhetik“ – die Schwäche bei dieser Art von Accounts ist ja, meiner Meinung nach, dass suggeriert wird, dass mentale Gesundheit nur eine Frage der Disziplin ist, dabei wieder total an die Eigenverantwortung appelliert wird. Es wird vermittelt, dass man selbst schuld am Zustand ist, selbst schuld am psychischen Leiden und man dagegen einfach mal manifestieren muss.

Ich würde sagen, dass Oberlin in meinem Text ganz klar „Coach“ oder „spirituelle Begleiterin“ ist, aber keine psychotherapeutische Ausbildung absolviert hat. Damit ist sie ja überhaupt gar nicht in der Lage, ein wirkliches Therapie-Setting zu etablieren – das ist letztendlich auch die Kritik. Social Media kann eine Therapie nicht ersetzen und ich weiß auch nicht, ob irgendwelche persönlichen Erfahrungsberichte und Tipps von Menschen, die man ja wirklich gar nicht kennt, mit denen man nicht im Kontakt ist, tatsächlich helfen.



THEATER KOBLENZ

Spielzeit 2024/2025

Intendant: Markus Dietze (V.i.S.d.P.)

Redaktion: Juliane Wulfgramm

Fotos: Matthias Baus (von der Hauptprobe am 14. Juni 2025)

Aber sieht irgendwie aus, als ob
leiden würde.

Nur mal so. Ich leide hier auch
ich habe mein Fressen dafür
die Kamera

Hey. mit der Kamera
Bewusstsein. Ich will nach
jeden Tag ein bisschen, dadurch
ich das Gefühl, dass ich mehr
Ruhe komme.



362

 THEATER KOBLENZ